Nr. 131. Preis pro Nummer 10 Pf. 1891.

Erscheint alle 14 Tage einmal.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporteure, sowie durch die Post (eingetragen unter Nr. 6491), in Berlin auch durch jeden Zeitungsspediteur und Zeitungsverkäufer.

Blitzdrahtmeldungen.

Berlin. Bei der Kartoffel-Kalamität hat sich herausgestellt, daß die Agrarier im Ost- und Westpreußen noch immer die größten Kartoffeln haben.

— Eugen Richter mißbilligt den Entwurf des neuen sozialdemokratischen Programms, weil er das alleinseligmachende Manchesterthum vermißt.

Bochum. Von rheinischen Großindustriellen wird verlangt, daß bis zur völligen Reinwaschung Baare's alle Eisenbahn-Unfälle zu unterbleiben haben, weil dieselben die Stimmung des Publikums ungünstig beeinflussen.

Sachsen. Mehrere Kriegervereine haben beschlossen, ihre Mitglieder durch den amtlichen Fleischbeschauer untersuchen zu lassen, ob sie vom Sozial-Bacillus ergriffen sind.

Rußland. In Großgrundbesitzerkreisen wird gefordert, die Polizei möge die ausgewiesenen Juden baldmöglichst wieder hereinholen, da sie zum Anpumpen nöthig gebraucht werden.

Bochum.

Der Arbeit Schutz war euch von je ein sinnlos-frevelndes Verlangen;
Ihr habt mit lautem Ach und Weh den leisesten Versuch empfangen;
Man brauchte das verpönte Wort, wie schüchtern immer, nur zu nennen;
Ihr fingt es auf, um dann sofort auf's Allerkläglichste zu flennen.
Mit ungezähmter Phantasie habt ihr das Unheil euch erdichtet —
Ihr sahtet die deutsche Industrie durch unsern Unverstand vernichtet;
Die Spindel schlief, der Hammer schwieg, die Oefen ruhten kalten Hauches
Und aus den Riesenschloten stieg nicht mehr die Säule schwarzen Rauches.
Wie Juda einst in Babylon zur Zeit der unvergessnen Leiden,
Saßt weinend ihr am Wasser schon und hingt die Harfen an die Weiden.
Doch braucht die düstre Psalmodie ihr also laut nicht zu erheben —
Die Arbeit will der Industrie, die sie geschaffen, nicht aus Leben.
Das ginge wider die Natur den vielgeschmähten Arbeitsbienen, —
Das thun gefälschte Stempel nur, das thuen nur geflickte Schienen!
Ihr habt die deutsche Industrie in tiefe Schmach hineingeritten,
Ihr habt, als blühend sie gedieh, die Kniegelenke ihr durchschnitten,
Ihr habt, die euch genährt, zum Lohn verletzt in ihrem tiefsten Leben,
Ihr habt sie wehrlos allem Hohn, dem Schimpf und Spott sie preisgegeben,
Und „Bochum!“ wird das Stichwort sein, mit dem sie unsrem Stahl und Eisen,
Und diesen beiden nicht allein, im Ausland kühl die Thüre weisen.
Mit gutem Fuge werden sie nach unsrer Ehrlichkeit uns fragen:
Die ganze deutsche Industrie hat an dem Schandfleck mitzutragen.
Euch aber, eurer blinden Gier, dankt sie den unermessnen Schaden —
Den haben dann natürlich wir am letzten Ende auszubaden.
Drum ehe nicht in Ketten klirrt, was sich gespreizt auf offner Bühne,
Erhebe laut und unbeirrt das Volk den Ruf nach voller Sühne.
Er brause über Berg und Thal — nicht ungehört wird er verhallen:
Die Herrn von Eisen und von Stahl sind einem Spruch des Volks verfallen.
Wann hat der ruchlos sich erkühnt der Felonie, der offenbaren,
Den schnöden Frevel nicht gesühnt — mit Zuchthaus und geschornen Haaren?
Es wird, es muß auch hier geschehn, denn — bis sie kommt, der Sühne Kunde,
Bleibt auch der Schandfleck fortbestehn, der „Bochum“ heißt zu dieser Stunde.

R. L.

Sommerstille.

Es ist ein träumerisches Schweigen
Gebreitet über Berg und Thal;
Die fruchtgefüllten Aehren neigen
Sich matt im heißen Sonnenstrahl.
Es ruht der Finke mit Behagen
Im Blätterdache, kühl und traut —
Und nur des armen Mannes Magen
Knurrt noch zuweilen mahnend laut.

Gesichert ist Europas Frieden!
Kein Bismarck und kein Boulanger
Kann kriegerische Ränke schmieden,
Der Dreibund schützt vor Kampf und Weh.
Die Völker brauchen nicht zu bluten —
Doch horch! welch kriegerischer Klang —
Das ist in heißen Sonnengluthen
Ein Uebungsmarsch! ein Todesgang!

Selbst in der Industrie Bereiche
Herrscht jetzt ein friedensvoller Geist,
Blieb auch der Hungerlohn der gleiche —
Beendet sind die Streiks zumeist.
So rühmt man mit beredtem Munde
Des Kapitales Kraft und Macht —
Nur dann und wann ertönt die Kunde,
Daß eine Firma ist verkracht.

Auch die Justiz soll ruhig schlafen —
Der Baare wünscht es, hoffend still.
Zusangel büßt vorerst die Strafen,
Der völlig ihn verderben will.
Das Weitere, es darf nicht eilen,
Bald sind die Blicke abgelenkt —
Doch ach! ein Bahn-Unglück zuweilen
Zu neuem Eifer furchtbar drängt!

Es ruhen Kardorff und Genossen,
Und kein Minister wird gestürzt;
Die Grenzen bleiben ja geschlossen,
Die Zölle bleiben unverkürzt.
Drum mit dem Kanzler sie versöhnen,
Und mit der „neuen Aera" sich —
Nur daß des Volks Proteste tönen
So kräftig — das ist ärgerlich.

So stört den schönsten Sommerfrieden
Doch ein Ereigniß ab und zu,
Es ist dem Braysten nicht beschieden
Die unverkürzte süße Ruh'.
Nur was uns neu lebendig machen
Die Jünftler wollen, thatbereit,
Das schläft, um nimmer zu erwachen,
Im Schooße der Vergangenheit. M. K.

Berlin, so Mitte Juli.

Lieber Jacob!

Nu sind wir hier so ziemlich alleene. Alles, wat so'n Biskus wat is, hat sich uff de Strimpe jemacht un macht nu in de Bäder den dicken Willem. Na — Alles wat Recht is kann ick nich leiden — aber die Leite haben et ooch wirklich neethig. Du mein Jott, wat muß sich so'n Bourgeois det janze Jahr ieber quälen, bis seine Leite det Feld verdient haben, wat er zu seine Erholung neethig hat. Det Couponabschneiden, det Abrackjen, det Andreiben zu de Arbeet, det uffrejende Sitzen in de echten Bierkneipen un in de Weinstuben: meenste vielleicht, det det den Menschen nich uff den Hund bringt? Ick kenne verschiedene Leite, die de Hände ieber'n Kopp zusammenschlagen, wenn se mal aus Versehen uff sonne neimodsche automatische Waage treten. Denn mechten se nämlich jleich aus de Jacke jehen, wenn se merken, det se schon widder mal so'n Sticker zwanzig Fund zujenommen haben, na, un denn jiebt et keene Rettung mehr, denn man rin in't Bad, damit man ja widder Platz in ihren Jnnern wird.

Aber wat nutzt det Reden. Die Gesellschaft treit sich blos, wenn wir uns ärjern, na, Jacob, un wir jüwe Beede werden doch die Brieder den Jefallen nich duhn? So blau, wenigstens uff mir kennen se lange warten. Ick schmettere in'n Sommer so jut Eenen wie in'n Winter, denn meine Frosmutter hat mir immer jesagt, det det, was for de Hitze jut is, ooch jejen de Kälte nich schaden duht un umjekehrt.

Am besten is et vor uns Beede, wenn wir uns weiter nich uffrejen un unsern Blick widder uff de hohe Politik richten, vor die ick wenigstens wie jeschaffen bin. — Det Friehjahr un der Sommer, die sind ja nu jlicklicher Weise ohne den jrosen europeschen Krieg vorieberjejangen, uff den de Welt nu schon so lange lauert. Ick vor mein Theil ließe wahrhaftig keen Oel in't Feier, ick bin froh, wenn et keene blutijen Keppe jiebt, un nach alle Anzeichen, die mir zu Ohren kommen, werden wir woll ooch noch een Weilchen Frieden behalten, det heeßt, wenn wir et vor Hunger aushalten.

Nämlich de Landwehrleite, die ja nu jetzt woll so ziemlich Alle von ihre Dienste vor't Vaterland zurick sind, die erzählen wirklich de feinsten Jeschichten von die neien Jewehre. Doogen sollen se ja nich ville, un dooter wie doot kann man ieberhaupt nich jeschossen werden, det is ja man blos meine Rede. Aber in de Zeitungen sieht ja nu ooch schon, det se woll bald widder mit den Plan umjehen werden lassen, een neiet Jewehr inzuführen, na, un in solchen Fall missen wir doch schon Frieden behalten, indem de Linie un de Landwehr un der Landsturm un de iebrijen Reichstruppe doch nich mit een veraltetet Schießjesien den Erbfeind de Knochen in'n Leibe kaput schießen kennen — also bin ick in die Beziehung jänzlich un absolutemang beruhijt.

Dajejen tobt der innere Feind schon widder an de Mauern — um mit meinen Freind Schillern zu reden, un damit De nich janz un jar an meine klassische Bildung, die ick mir miehsam uff det Pantinenjymnasium anjeeignet habe, verzweifelst. Aber versteh' mir nich miß — ick meene nämlich, det Putttamer nu widder Oberpräsident jeworden is. Na, de Jhring's un de Naporra's un die andern Lieblinge mit det leere Knopploch lief ja det Wasser

---

Karl Möhrbraden's Luftballonfahrt.

In Hamburg, der alten Reichs- und Hansestadt, hat seit geraumer Zeit das baierische Bier gleichfalls seinen Siegeseinzug gehalten. In neuerer Zeit gar werden dem alten Gambrinus Tempel in Gestalt großer eleganter Bierhallen erbaut, wo ein heller oder brauner Trank von zuweilen recht zweifelhafter Güte in kleinen Seideln mit zolldickem Boden für fünfzehn Pfennig verzapft wird.

Ein großer Theil der sich noch etwas behäbig fühlenden Hamburger in vorgerückten Jahren kann sich mit dem Trank aus Hopfen und Malz oder deren Surrogaten nicht befreunden. Wie zu Lessing's Zeiten huldigen sie noch immer fröhlich dem Gotte Bacchus und trinken in düstern, engen, mit altem Tisch- und Stiegerüth ausgefatteten, in Kellern gelegenen Weinstuben ihr Gläschen Rothwein oder Grog.

Der urwüchsige Hamburger Humor ist daher nur noch hier zu finden. Der Geist der Rede macht die Herzen der Menschen dem Frohsinn geneigt. So freuen sich die Hamburger Spießer ihres gemüthlichen, phäakenhaften Daseins, wenngleich in der Neuzeit der Zwangsanschluß Hamburgs an den Zoll ihnen einen Wermuthstropfen in den „Rothspohn" mischte.

Folge mir nun, lieber Leser, und versetze Dich im Geiste mit mir in eine dieser unterirdischen, vom Zwielichte des Tages erhellte Weinstube. Die Mittagsgäste, etwa ein Dutzend an der Zahl, sind schon vollständig versammelt. Da öffnet sich die Thür und ein kleines kugelrundes Männchen schiebt sich herein, die Anwesenden mit dem Worte „Mahlzeit" begrüßend, welcher Gruß ihm von allen Seiten zurückgegeben wird.

„Nu, Möhrbraden, wat fehlt Dir denn allweder? Du humpelst ja!" redet ihn der Weinschänker an, dem Neuangekommenen ein Glas Wein vorsetzend.

„Jä," versetzt dieser, ein früherer Schlachtermeister, der so lange seinen Kunden das Fett von den Rippen krahte, bis er selber ein Kränzlein hatte und ein kleiner Rentier wurde; „ja, datt is wedder die verdammte Klauenseuche."

„Aber, Herr Möhrbraden, wie kommen Sie denn zu Gicht oder Rheumatismus?" fragt mitleidig einer der Anwesenden, dem das Hamburger Idiom noch nicht sehr geläufig.

„Wie ich dazu kam? Das stammt noch immer her von meiner großen Luftballonfahrt. Haben Sie denn davon noch nicht gehört?"

„Sie, als großer Sicherheitskommissär im Luftballon? Das müssen Sie erzählen!"

„Ja, ja, Karl," stimmen die andern Gäste ein, obgleich sie die Geschichte zum Theil schon mehrere Male gehört haben, „vertell uns mal dien Fohrt mit den Luftballon!"

„Na, wenn ji möölt, wenn Sie erlauben, meine Herren, dann hört man too. Sehen Sie, früher verkehrten wir viel bei dem Weinhändler Nikol, dem verstorbenen Oberst von unserm seligen Hamburger Bürgermilitär, und da waren wir so eines Abends beisammen. Da kam das allgemeine Gespräch auf den Amerikaner Coxwall, der jeden Tag mit seinem Luftballon Stunks —"

„Sphinx, Sphinx," korrigirte ein alter Schulmeister.

„Nu ja, mit seinem Finks aufstieg. Nun hatte ich schon im Kopf einen Kleinen sitzen und ich sage: Da steige ich auch mit auf. Da geev daat'n grooten Hallo, das wollte keiner glauben, daß ich die Kurage hätte. Ich hatte sie ja eigentlich auch nich, aber ich sagte doch: Es gilt ein Paré!"

„Da meint mein Freund Daubenspeck, der nun auch schon todt ist, gut, ich halte mit und wette hundert Thaler, daß Du nicht mit machst."

„Ick nich mit?" schrei ich in meinem kleinen Dusel, „wenn ich morgen nich im Luftballon aufsteige, dann bezahle ich ein feines Abendbrot für alle

nich schlecht in ihre Futterluke zusammen, wie die Ernennung in'n Reichsanzeijer stand. Aber ick, Jacob, ick panzerte mir mit meine janze Fleichjiltigkeit, die mir bei wichtije historische Begebenheiten so florreich zur Seite steht, wie ick det Faktum erfuhr — — denn ick habe mir mit den Mann ausjesöhnt. Du kiekst mir schief an, det merke ick: aber laß Dir die Sache mal von mir auseenanderpolken un Du wirst jleich sehen, det wir Beede mit Putty'n doch noch Verbindungspunkte anknipvern kennen.

Lese mal blos de hirzerlichen Zeitungen. Det dußt De nich? Aber ick. Da steht nämlich jeden Dag drin zu lesen, det Putty sich nich wejen politischen Chrzeiz nach den Oberpräsidentenstuhl jedrängelt hat, sondern blos wejen den Dalles. Lieber Jacob, jiebt et uff de jroße, weite Welt mat Menschlicheret wie den Dalles? Ick jloobe nich, un wenn der arme Kerl die suffzehndausend Märker, die unser jesegnetet Jemeinwesen so'n Oberpräsidenten bezahlt vor die Wiesen un Anstrengungen, die der Posten bietet, denn sehe ick nich in, warum sich Exner, der den Kies so sehre neethig braucht, weil seine Jungens sonne riessjen noblen Passionen haben, nich nach sonne Stellung drängeln soll. Den Bart hat er ja dazu, un wenn der liebe Jott een Amt jiebt, na, bei den fehlt et ja denn ooch nich lange an den neethijen Verstand. Also de Pommern werden ja nu woll wissen, wie se sich mit ihren neien Oberpräsidenten zu verhalten haben, un alles Andere wird sich ja woll schon von selber finden. Wie jesagt, seitdem Puttkamer hat verkinden lassen, det er so'n mächtijen Dalles hat, un det er jeden Dag erwarten kann, det der Jerichtsvollzieher ihm seine paar Ritterjeter abpfändet, von den Zeitpunkt ab habe ick keenen Jroll mehr jejen den Exminister: er steht uns menschlich nahe.

Un sonst leben wir in unsern Notstand ruhig weiter. De Schrippen sehen jetzt schon so aus, als ob De se durch een verkehrtet Opernjlas ankiekst, aber ick jloobe nich, det se in die Luxusbäder ville davon merken. Kartoffelkrawalle haben wir ja ooch schon leberall jehabt, nu fehlen blos noch de Häringskrawalle — denn kann der Bettelbanz loslehen. Denn wenn se uns Berliner an de Kartoffeln un an den Häring jehen, denn werden wir lausig tiefsch un verstehen keenen Spaß mehr, denn jiebt et wat raus aus de Armenkasse. Et wird ja nich so schlimm werden, indem uns Caprivi un de ledrije Regierung schon jetzt uff de neie Ernte vertröstet, wonn ick jedoch nich allzuville verstehe, indem ick mir außer mit mein Blumenbrett jarnich mit Landwirthschaft abjejeben habe. Du kannst mir Eens an de Schusterkugel jeben, lieber Jacob, det ick jleich lang hinschlage, aber ick weeß oogenblicklich nich mal, wat de Fuhre weißen Sand aus de Rehberje kost't, un det will doch vor eenen landwirthschaftlichen Berliner alles Megliche sagen.

Na, wie de neie Ernte kommt, so wird se jefressen, aber anders nich. Wenn 'ne Hungersnoth kommt, wat hängt denn da jreß raus! Denn sterben doch blos de armen Leite, also worum soll man denn von die janze Jeschichte sovill Uffsehens machen?! Wenn De bei Eich heeren sollest, det een Bergwerksdirektor oder sonstijer Kommerzienrath Hungers jestorben ist, benachrichtije mir sofort, indem ick ihm den sojenannten Nekrolog schreiben will. Inzwischen aber verbleibe ick wie immer erjebenst un mit ville Jriese Dein treier

Jotthilf Naucke.

An'n Förlitzer Bahnhof jleich links.

Hobelspähne.

Die strengen Maßregeln und Gesetze gegen die Sklaverei haben das Gute im Gefolge, daß die Arbeiter aus dem Königreiche Stumm und ähnlichen Bezirken Bergleiche anstellen zwischen ihrer Heimath und Ostafrika.

* * *

Was macht Ihr mit dem Bund der Drei
So viel Reklame und Geschrei!
Ist er dem Frieden doch nichts werth,
Wenn Frankreich ihm nicht angehört!

* * *

Es geht nichts über die deutsche Gründlichkeit! Der Streit, ob Zonentarif oder Ermäßigung der Personentarife auf den Eisenbahnen besser sei, wird so erschöpfend und eingehend durchgeführt, daß wir in absehbarer Zeit weder den Zonentarif noch die Tarifermäßigung bekommen.

* * *

„Begehrlich das Volk ist!" der Wucherer spricht,
„Kartoffeln sind theuer, ich leugne es nicht.
Doch leidet drum Niemand des Hungers Qualen —
Sehr billig noch sind ja Kartoffelschalen."

* * *

Herr Baare steht, obgleich er Kommerzienrath, Staatsrath und Volkswirthschaftsrath ist, dem Sinken seiner Aktien ganz rathlos gegenüber.

* * *

Es wird uns heute telegraphirt,
Was sonst offiziös ward geschrieben:
Den Pindter sind wir los,
Der Wolff ist uns geblieben.

* * *

Ob die Schienen echt, war den Bochumern gleich, wenn sie nur echt schienen.

* * *

Wir Schreiner werden eine imposante Arbeit bekommen, wenn wir die Riesen-Anklagebank machen müssen, auf welche das gesammte System Baare gesetzt wird.

Ihr getreuer

Säge, Schreiner.

Herren. Fahre ich aber mit, mein lieber Daubenspeck, dann mußt Du betalen!"

„Top," sagt Daubenspeck, „ift 'n Wort! Die Herrn hier sind alle Zeugen. Morgen Nachmittag hole ich Freund Karl im Wagen ab und wir fahren zum Amerikaner Coxwall."

„Als ich nun nachher nach Hause schiebe, denk' ich bei mir: Karl, dat is doch 'n sinkerigen Kram, wenn sie dich nu beim Wort halten? Und das ging mir die ganze Nacht im Kopf 'rum, so daß kein Schlaf in meine Augen kommen wollte. Am andern Morgen fragt meine Swester mich: „Karl, wie siehst Du denn aus, bist Du krank?"

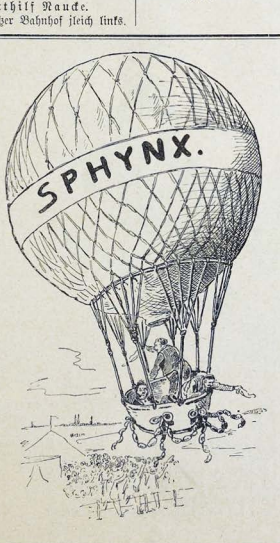
„Krank, ach nein, aber bannig bange, ich soll heute mit dem Luftballon auffahren."

Nun können Sie sich denken, meine Herren, das Weinen und Lamentiren, und mir beherte selber die Bix*) dabei. So kam nun der Nachmittag unter Zittern und Zagen heran un ich ging immer auf und ab und seufze: „Wenn nur der Daubenspeck die Geschichte vergessen hat!" Aber nee! Richtig, so um halb vier Uhr kommt er mit dem alten Schinderkarren angerasselt und ich muß mit 'rein, un nu raus nach Ottensen zu Rainville, wo der Amerikaner mit seinem Ballon war.

Unterwegs dachte ich nur immer: Na, will's Gott, steigt der Amerikaner heute gar nicht auf, aber als wir da ankamen, stand das alte Dier**) schon so groß un aufgeblasen da und ich denke: Karl, nu bist du verloren!

Unsre Freunde waren natürlich alle da und empfingen uns mit Hurrah!

Um meine Wette nicht zu verlieren, mußte



ich nun mit meinem Daubenspeck rin in den Korb, was man Gondel nennt. Ein Schabernackscher hatte in der Geschwindigkeit die Gondel mit echten Frankfurter Knackwürsten drapirt, von wegen mein Gewerbe und damit wir unterwegs Proviant hätten. Auf einmal hieß es: los! Publikum und Erde versinkt, mir wird geel und grün vor Augen, und ich falle vor Schreck auf meinen Unaussprechlichen. Verworren tönte noch Gelächter und Hurrah zu uns herauf und dann sah und hörte ich nichts mehr. Daubenspeck meinte: „Karl, kiek doch mal nut und genieße die schöne Aussicht."

Ich aber murmelte: „Die Einsicht ist besser als die Aussicht und rührte mich nicht, denn das beforgte der Wind, so daß mir ganz helgolänbrisch seekrank zu Muthe war. Wie lange das dauerte, hab' ich nicht gemerkt; da giebt es auf einmal einen Ruck, der Amerikaner schrie: „Goddam, Goddam!" und mein Daubenspeck setzt sich mir auf den Schooß, daß ich denke, mir brechen alle Glieder.

Nun aber hatten die Bauern uns schon zu fassen und wir waren mit heiler Haut wieder zur Erde angelangt. Jetzt aber hieß es aus der Gondel wieder raus, und das war mit meinen kurzen Stelzen nicht so leicht, und als ich nun mit fremder Hilfe herauskrabbele, da bleib' ich an einem Haken hängen, reiße mir meine Hosen von unten bis oben auf, daß mein Hemd im Winde flattert und pardauz liege ich in einem Wassergraben. Aus dem Reich der kühlen Lüfte in das kühle Naß! Sehen Sie, meine Verehrtesten, gewonnen hatte ich mein Paré, aber dafür habe ich auch die Klauenseuche bis auf den heutigen Tag!"

*) Hose.
**) Ungethüm.

Klassische Sonette.

(Schluß.)

V. Die Kleinbürger.

Ach! immer schlechter werden jetzt die Zeiten,
Seit vielen Jahren geht's mit uns bergab,
Mit Deftzit schließt jede Rechnung ab
Und hohe Zeit ist's für uns einzuschreiten.

Der Staat muß helfen. Keine andre Rettung
Giebt es fürwahr. Die Freiheit bracht' Verderben.
Wir müssen an der eignen Arznei sterben.
Das ist des Schicksals tragische Verkettung.

Wir waren stets das Fundament der Staaten,
Das breite, das Jahrhunderte gedauert.
Zum Dank sind wir von Allen jetzt verrathen.

Wir sterben hin, vom Staate unbetrauert,
Belächelt von den rothen Demokraten,
Vor deren Prophezeiungen uns schauert.

VI. Die geistigen Kämpfer.

Wissen ist Macht! Wer hätt' es nicht empfunden,
Beim Anblick von moderner Arbeit Stätten. –
Aus Menschenleibern seht lebend'ge Ketten,
Vom Unternehmergeist planvoll verbunden!

Wollt' nicht die geistig Armen drum verachten,
Die Glieder nur, von fremdem Geist gereiht,
Nur Automaten fast, die unbefreiet
Ihr enges Tagewerk als Welt betrachten.

Doch seid wohl auf der Hut vor diesen Blinden,
Wenn an dem Supremat des Geists sie rütteln
Mit der Sophistik trügerischen Gründen!

Nicht werden sie bekämpft mit Staates Büttteln,
Mit Stricken läßt sich nicht die Armuth binden,
Sie weicht nur überlegner Bildung Mitteln.

VII. Der Proletarier.

Wohin ihr strebt, sind wir schon angekommen,
Und täglich klopft die Noth an unsern Thüren.
Ach! von des Lebens sorglos heiterm Führen
Nur eine Sage haben wir vernommen.

Was ist uns alles, was ihr schätzt und preiset!
Die Wissenschaft mit ihren Wunderwerken,
Sie dient nur eure Uebermacht zu stärken,
Als Stiefmutter Kultur sich uns erweiset.

Freiheit, was ist sie uns? Wir sind gebunden,
Sind auch nicht Ketten unsrer Knechtschaft Zeichen,
Noch auch der Geißelhiebe rothe Wunden;

Es sind das Brot, das unsre Herrn uns reichen,
Der trägen Arbeit ewig gleiche Stunden
Und unsrer armen Kinder Noth, der bleichen.

VIII. Die Sozialdemokratie.

Ihr, die ihr ausgestoßen und verachtet
Im Kampft mit der täglich neuen Noth des Lebens
Kommt her zu uns, dann war es nicht vergebens,
Daß ihr in dieser Knechtschaft habt geschmachtet.

Dann werden der vererbten Noth Beender
Die auf der Klassenleiter tiefster Stufe,
Zu der Befreiung edelstem Berufe
Vereint die Proletarier aller Länder.

Ist erst vom Zwang der Noth die Welt befreiet,
Dann ist sie frei auch von dem alten Hassen
Und von dem Kampf, der stets den Haß erneuet.

Den Kampf jedoch wird man nicht eher lassen,
Bis sichern Daseins jeder sich erfreuet
Und bis getilgt die letzte Spur der Klassen.

Die rechte Lösung.

A.: Wie soll man wohl aus der Bochumer Stempelgeschichte klug werden? Die fraglichen Stempel sollen nicht gefälscht sein, aber es hat sie auch der staatlich dazu berufene Graveur nicht angefertigt.

B.: Ach, diese Stempel sind an sich schon so gravierend, daß dazu gar nicht erst ein Graveur nöthig war.

Schlußfolgerung.

Lehrer: Warum nennt man Menschen, die hingerichtet werden, arme Sünder?

Schüler: Weil das bei reichen Sündern nicht vorkommt.

Das neue Strafmittel.

Der König Stumm darf strafen
Nicht mehr zu viel am Lohn,
Doch eine schlimm're Strafart
Hat er erfunden schon.

Wenn seinen Zorn erregte
Ein böser Arbeitsmann —
Verbannt wird der Verruchte
Aus Stumm's Gesichtskreis dann.

Wer in privaten Dingen
Geht seinen eig'nen Gang —
Er darf den Stumm nicht schauen
Drei volle Tage lang.

Er darf sich für den Stumm nicht
Abrackern früh und spät —
Sein starker Arm muß rasten,
Sein Opfer wird verschmäht.

Doch hat er treu erlitten
Sein Straf-Martyrium —
In Gnade strahlt ihm wieder
Das Aug' des Königs Stumm.

Darum, Ihr Arbeitsleute,
Stets fürchtet Stumm, den Herrn,
Sonst müßt Ihr büßend schmachten,
Von seinem Antlitz fern.

Bismenens Gutachten.

Ich sage Eich so viel: ich sage gar nischt weider, als wie das der affrigansische Klumbatsch, den mait Golonialzioon nennen duht, vor uns Dräsner sehre nedig is, weil's an großen nadsjonalen Zweck erfillt. Mir Dräsner war'n immer in änner schlimmen Lage, wie mer de Wilden vor uns're „Vogelwiese" beziehen sollten: endweder, mer strichen ä baar Friedrichsdäder schwarz an, nachher war'n's geene ächten Wilden; oder mer ließen uns ächte schwarze Deifel gommen, nachher waren das wieder geene nadsjonalen Deitschen un verleeden unser baddrioitisches Gemiede. Aber nu is das anderich, jetzt genn' mer de Mohren aus Gamerun oder von Emin Bascha'n bezieh'n un Jeder muß ä Schdempel hinden druff ham, daß er ä schwarzer deitscher Bruder is; dadorch grieht unsere Vogelwiese, die ä bissel uff'n Hund — was de Bradwerschg'n betrifft, sogar uff de Gatze — gegomm is, wieder ä neien Glanz als ächtes deitsches Nadsjonalfest.

Aus der Instruktionsstunde.

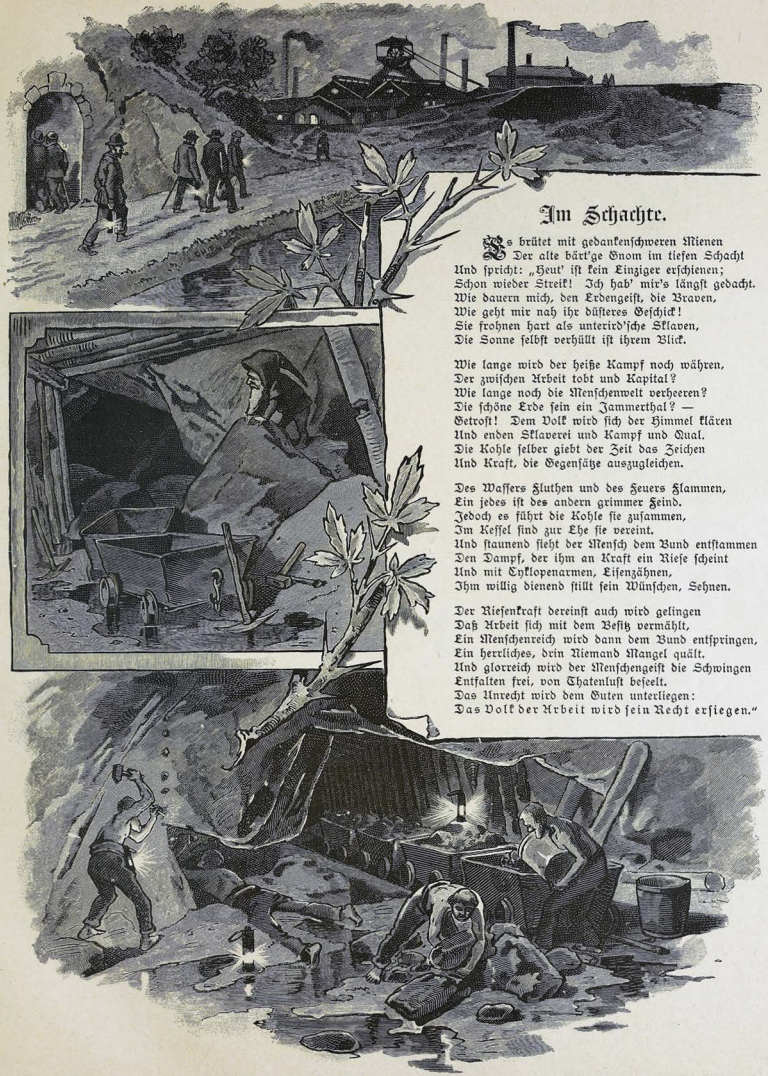
Korporal: Was ist eine Sonnenfinsterniß?

Müller: Wenn man drei Tage Dunkel-Arrest hat.

Zur Tagesfrage.

Erster Börsianer: An den Schienenlieferanten reibt sich jetzt Alles.

Zweiter Börsianer: Na, deshalb sind sie auch so gerieben.



Im Schachte.

Es brütet mit gedankenschweren Mienen
Der alte bärt'ge Gnom im tiefen Schacht
Und spricht: „Heut' ist kein Einziger erschienen;
Schon wieder Streik! Ich hab' mir's längst gedacht.
Wie dauern mich, den Erdengeist, die Braven,
Wie geht mir nah ihr düsteres Geschick!
Sie frohnen hart als unterird'sche Sklaven,
Die Sonne selbst verhüllt ist ihrem Blick.

Wie lange wird der heiße Kampf noch währen,
Der zwischen Arbeit todt und Kapital?
Wie lange noch die Menschenwelt verheeren?
Die schöne Erde sein ein Jammerthal? —
Getrost! Dem Volk wird sich der Himmel klären
Und enden Sklaverei und Kampf und Qual.
Die Kohle selber giebt der Zeit das Zeichen
Und Kraft, die Gegensätze auszugleichen.

Des Wassers Fluthen und des Feuers Flammen,
Ein jedes ist des andern grimmer Feind.
Jedoch es führt die Kohle sie zusammen,
Im Kessel sind zur Ehe sie vereint.
Und staunend sieht der Mensch dem Bund entstammen
Den Dampf, der ihm an Kraft ein Riese scheint
Und mit Cyklopenarmen, Eisenzähnen,
Ihm willig dienend stillt sein Wünschen, Sehnen.

Der Riesenkraft dereinst auch wird gelingen
Daß Arbeit sich mit dem Besitz vermählt,
Ein Menschenreich wird dann dem Bund entspringen,
Ein herrliches, drin Niemand Mangel quält.
Und glorreich wird der Menschengeist die Schwingen
Entfalten frei, von Thatenlust beseelt.
Das Unrecht wird dem Guten unterliegen:
Das Volk der Arbeit wird sein Recht erfiegen."

Unverbesserlich.

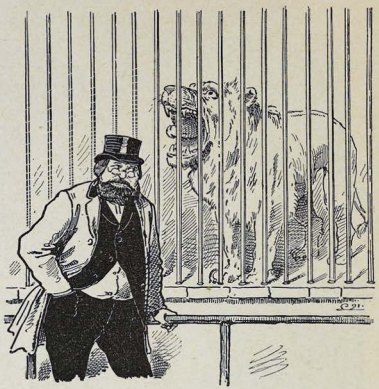
Es zwickt mich, ach, im großen Zeh,
Krieg' du die schwere Noth!
Und wenn ich in den Spiegel seh',
Scheint mir die Nase roth!

Der Doktor meint, das kommt vom Wein;
Ach Gott, ich armer Wicht!
Ich wollt', ich dürfte Doktor sein
Und er hätt' meine Gicht.

Dann spräch' ich: Liebes Doktorlein,
Mach' mir nur keinen Kohl,
Lieg' du fein still, ich geh' zum Wein
Und trinke auf dein Wohl!

J. A.

Berechtigter Neid



Brüller (Vorstand des Gesangvereins „Rebelhorn"): Himmel, hat der ein Organ; der könnte ja wahrhaftig sogar mich überschreien!

Abgelenkt.

Gattin: Freodor, darf ich Dir ein Geheimniß anvertrauen?
Gatte: Ja, Helene.
Gattin: Höre, Mann, ich brauche nothwendig hundert Mark.
Gatte: Verlaß dich ganz auf mich. Ich bin die Verschwiegenheit selbst, ich habe nichts gehört.

Bliemchens Abenteuer in Kamerun.

(Von ihm selbst erzählt.)

Sähnse, heerse, meine Herrschaften, was die Emine, Wißmänner un Schdanleyer in Afriga erlebd haben, das is Sie der reene Nachmiddagsgaffee mid Zwieback gegen meine eegenen Erlebnisse.

Also, heerse mal zu un schdaunen Se.

Ich, mei Freind un noch Eener, mir gingen eenes scheenen Dages ins Innere, weil's an der Giste nischd Gescheids mehr zu drinken gab. Mir schmeichelden uns, daß mer bei so ä schwarzen Färschchen mit Schambancher oder Weezen-Hofbreibier drakdierd wärden, weil die schwarze Blase sich durch unsern Besuch sehre geschmeicheld fiehlen mißde.

Na, 's dauerde ooch gar nich lange, da gamen mer in so ä Reich von so ä schwarzen Urian, der sich King Freß-Uff nennd.

Ich frage nu de schwarze Leibwache ganz großbrod'g, wo der Färschd wär'.

Ich frage nu de schwarze Leibwache ganz großbrod'g, wo der Färschd wär', ich hädde mid'n zu reden. Die schwarzen Deifel grinsen uns an, wie de Guh 's neie Chor un geben uns zu verschdehn, mer sollden nur bis zur Middagsdafel warden, hernachens gäm der Färschd selber. Ich meende, da sollden se uns wenigstens in Wardesalon fiehren. Na, da flog ich aber scheene rein! Wissen Se, wo se uns hin bhaden? In de Schweifgammer schdeckden se uns! Das is bei den Wilden der Wardesalon fier gebildede Eixobäer!

Mir dachden uns dadderbei aber ooch nischd Beeses un sahen uns nu ä bischen genauer um. Da lagen eingemachde Missionärs-Beene, Schnitzel von Eingebornen, Allerlee mid Krokodils-Ragout, — na, Alles, was nu so dord zu Lande uff'n Disch gommd.

Bunkde Zwelfe wurden mer in den Schbeisesaal geholt, wo der King Freß-Uff mid seinen ganzen Hofgesindel versammeld war. Der King sah uns ganz erschdaund an.

„I der Deixel," sagd'r, „die sein ja noch lebend'g!"

Der Leib-Goch drad vor un endschuldigde sich. Er hädde nich gewußd, ob er uns geschmord, gebacken oder gereecherd uffdragen

sollde, un da hädde er uns einstweilen à la natura serviert; wenn's nich rechd wäre, wollde er uns oogenblicklich noch reechern.

Der King verfiel in dieses Nachdenken. Endlich sagd'r: „Ich gloobe, geschmord schmecken se besser."

Nu wurde mir de Sache doch edwas brenzlich. Ich drad vor un sagde: „Aber mei gudester Herr King. Se werden doch geene Kinkerlitzchen machen un uns schmoren lassen? Mir sein ja blos gegommen, um Sie ä scheenen guden Dag zu winschen."

Wie nu der King meine Schdimme vernahm, wurde er uffschdizig. „Ei herrjehses," sagd'r, „Sie sein wohl gar aus Dräsen?"

„Nu nadierlich!" meende ich, — un nu schdellde sich's raus, daß der King frieher ämal als Menschenfresser in ännер Schaubude uff der Dräsdner Vogelwiese gewesen war. Un desterwegen schrach er ooch so ä gudes Sächs'sch.

Ich dachde, jetzd is es nischd mehr mid den Schmoren, aber da war ich schief gewickelt. Der King gab dem Goch blos Befehl, er sollde mid unserer Zubereitung blos bis zum Nachdisch warden, bis dahin sollden mer lebend'g an der Dafel dheilnehmen. — De Gichenjungens brachden ooch schon de große Fanne rein, wo se uns 'neinlegen wollden, un schdellden sich nu mid langen Gabeln hinder uns uff. Nu brauchde der King blos noch ä Wink zu geben, un mir lagen alle Dreie in der Sooße.

„Ich gloobe, geschmord schmecken se besser."

De Gichenjungens brachden schon de große Fanne rein.

Meinen Freinden schmeckde gee Bissen un mir selber war ooch nich so rechd gemiedhlich zu Mudhe; ich ließ mir aber nischd merken un verwickelde den King in ä indressandes Geschbräch, um die unangenehme Geschichde von wegen der Schmorerei meeglichst rauszuziehn. Der King gam daderbei ooch ins Quasseln un schnidd ganz unverschämd uff. Er wäre so mächdig, brahlde er, daß, wenn er sagde: das un das soll geschehn, da geschiehd's ooch.

Na warde, dachde ich, jetzd habe ich dich. Ich ließ mer mei Glas vollschenken, schdand uff un sagde:

„Meine Herrn un Damen! An allen eirobäischen Heefen, wo ich bis jetzd zum Middagessen eingeladen war, is es ä nobler Brauch, daß mer Doaster uffenander ausbringd. Ich mache also den Anfang! Schdoßen Se mid mir an, unser hochverehrder King Freß-Uff soll leben!"

„Er soll leben! Er soll leben!" schrie Alles.

Nu gonnde sich doch der King nich lumben lassen, er schdand ooch mid seinen Glase uff un schrie:

„Unsere hochverehrden Gäste aus Dräsen sollen leben!"

Alle schdießen se nu mid uns an; hernachens globbde ich den King verdraulich uff de Schulder un sagde:

„Danke ooch rechd scheene, daß Se uns unser Leben geschenkd haben."

„Wiefo?" meende er un machde ä dummes Gesichde.

„Na, Sie haben doch gesagd, mir sollen leben, wie gann sich denn da das Gichenbersonal die Frechheed rausnehmen, uns zu schmoren? Sie sein doch der King un was Sie winschen, das geschiehd, haben Se doch eben gesagt! Oder hädden Se edwa blos uffgeschnidden, mei Lieber?"

Jetzd hadde ich'n bei der Ehre gebackd. Nu muckde er uff: „Naus mid der Fanne! Habt Ihr nich geheerd, daß ich sagde, die sollen leben?"

Dadruff meende er nu ganz freindlich zu uns, so schlecht säh es mid seiner Giche noch nich aus, daß es ihm uff änne Vorzion geschmorde Dräsdner angäme. Er hädde soford ä baar geselchde

„Naus mid der Fanne!"

Schwardenmagen holen lassen, da wär' der Schaden wieder ausgeglichen.

Na, wir ließen uns unsern Schdellverdreder, den Schwardenmagen, gud schmecken, gaben den Gerls, die mid den Gabeln hinder uns geschdanden hadden, ä Drinkgeld un drickden uns sachde wieder nach der Sitte zu.

Bei'n Abschiednehmen sagde der King Freß-Uff noch zu uns, mer sollden ihm doch die Ehre andhun un rechd bald wiedergommen, aber das ließen mer hibsch bleiben, denn es is gee großes Vergnigen, an än Gastmahl sich zu bedheiligen, wo mer selber mid uff der Schbeisegarde schdehd.

Zwei nette Sozialreformer.

Sozialreformer aus Schönhausen: Aber, höre mal, die falsche Stempel- und die gestickte Schienengeschichte bringt uns in einen sehr schlechten Geruch.

Sozialreformer aus Bochum: Na, Alter, schlechter als die Geschichte vom Welfenfonds riecht sie auch nicht.

Verantwortlich für die Redaktion: Georg Bahler in Stuttgart. — Druck und Verlag: J. H. W. Dietz in Stuttgart.

Hierzu eine Beilage.

Der Eigensinnige.

Dame: Sie haben mir diesen Papagei verkauft mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß er sprechen kann. Jetzt hat es sich herausgestellt, daß er kein Wort spricht.

Händler: Sprechen kann er auch. Er thut's aber nicht, weil er eigensinnig ist.

Der ärmste Mann.

Wer ist der allerärmste Mann?
Ist's, der nicht satt sich essen kann
Und doch in nimmermüdem Fleiß
Den Acker düngt mit seinem Schweiß?
O nein, o nein,
Ein Andrer muß noch ärmer sein.

Ist's, der ums Dasein führt den Kampf
In der Fabrik voll Qualm und Dampf,
Der ewig hämmert, feilt und spinnt!
Und dennoch kaum sein Brot gewinnt?
O nein, o nein,
Ein Andrer muß noch ärmer sein.

Gewiß ist es der Vagabund,
Gehetzt von jedem Bauernhund,
Der an der Thür in seiner Noth
Umsonst erfleht ein Stücklein Brot?
O nein, o nein,
Ein Andrer muß noch ärmer sein.

Kennst du ihn wohl, auf dessen Wink
Ein Sklavenheer bewegt sich flink
Und der in ew'gem Todesschreck
Sich nicht mehr wagt aus dem Versteck,
Im Traum sogar
Verfolgt von blasser Schatten Schaar?

Der bis zum Hals im Golde steckt
Und dem kein Stücklein Brot doch schmeckt,
Der von der Newa kühlem Strand
Zum alten Moskau durchgebrannt?
Der Zar, der Zar
Das ist der ärmste Mann fürwahr!

Nobel.

Handwerksbursche: Ick bitt' um eene milde Jabe.

Kommerzienrath (schenkt ihm ein Fünfzigpfennigstück).

Handwerksbursche (zu seinem Gefährten): Du, der scheint uns for abjedankte Reichskanzler zu halten — er schenkt uns Silber!

Vergleich.

Lehrling (als er sieht, wie der Hausknecht Friedrich zuerst das Zimmermädchen und dann die Köchin küßt): Jotte, det is ja der reenste Friedrich der Siegreiche!

Kunst überall.

A.: Wie, die Balleteuse Zappler heirathet?

B.: Ja, binnen vier Tagen — tanzt sie in den heiligen Ehestand!

Vom Kasernenhof.

Unteroffizier (zu den Rekruten): Kinder, jubelt, daß Euch die Natur mit Beene beschenkt hat! Ihr dürft heute „Kniebeuge“ machen!

Alte Bekanntschaft.

Gerichtsdiener: Herr Amtsrichter, die Parteien Müller und Schuster streiten sich im Vorzimmer; Müller hat den Schuster ein Kameel und Schuster den Müller einen Esel geheißen!

Amtsrichter: So? — Die scheinen sich ja einander sehr gut zu kennen!

Verunglückte Ausrede.

Papa: Anna, hab' ich Dich endlich ertappt?! Du solltest Dich schämen, als Schulmädchen schon Liebesbriefe zu schreiben!

Tochter: Ach, Papa, es war ja nur übungsweise!

Der verhängnißvolle Weg.

Die Handwerker, Kleinbauern, Meister,
Sie ziehen in Massen heran.
Es lockt sie der Sang der Sirenen
Auf eine gefährliche Bahn.

Er lockt sie hinein in den Rachen
Des schrecklichen Götzen, des Baal,
Dort fallen sie wehrlos zum Opfer
Dem mächtigen Großkapital.

Doch warnend tritt ihnen entgegen
Ein Weib aus der Freiheit Land:
„Nicht weiter auf diesem Pfade!
Zur Linken die Blicke gewandt!

Hier stürzt Ihr hinab ins Verderben,
Wo gräßlich der Opferbrand loht,
Dort winkt Euch auf lichten Höhen
Erlösung von Qual und Noth!“

Ein böses Leiden.

A.: Weshalb wohl jene interessante Dame das Bad besucht; sie sieht doch so blühend und gesund aus.
B.: O, die hat ein böses Leiden.
A.: Was denn?
B.: Nun, sie ist bereits seit zehn Monaten — Witwe.

Die Stiefelputzer der Reaktion.

Wir Armen haben uns're Noth:
Bis zu den Knöcheln in dem Koth
Freut's zu marschiren uns're Herren, —
Doch einerlei! — Da hilft kein Sperren,
Wir müssen wichsen, müssen bürsten,
Daß die Barone, Grafen, Fürsten
Recht blank sind vor dem Publikum.
Sonst geh'n sie schrecklich mit uns um.
Die Gerte kriegen wir zu spüren:
O Gott, wohin soll das noch führen!?

Rekruten-Drillung.

Aus dem Kasernhof hallt ein wildes Fluchen;
Weshalb? — Des Vaterlandes Söhne sind
Bestrebt im Waffenwerk sich zu versuchen;
Schwer geht's; hart schilt man braver Leute Kind.

Ein Hund, ein Pferd wird mit Geduld gezähmt,
Lernt ohne Peitsche wundersame Stücke.
Ein Lehrer, der sich roher Flüche schämt,
Entwöhnt das Thier von Ungeschick und Tücke.

*

Wann schont man den Rekruten ebenso?
Heiß müht er sich in dem Kasernenleben;
Doch droht Gefahr, so soll er freisch und froh
Sein junges Blut auch für die Quäler geben!

Für Arbeitergesangvereine.

Soeben ist erschienen:

Der freie Sänger.

Lieder für vierstimmigen Männerchor.

(Nur Partitur-Ausgabe.)

Herausgegeben von Carl Gramm.

„Der freie Sänger" bezweckt, vorzugsweise den Arbeiter-Gesangvereinen eine gute, gediegene musikalische Kost vorzusetzen und zwar von älteren und neueren Komponisten, wobei möglichst auch auf die Tendenz der Dichtungen Rücksicht genommen ist, soweit dieses möglich.

Die ersten zehn Hefte haben folgenden Inhalt:

1. Heft. **Arbeiter-Marseillaise.** Von Jacob Audorf. Arbeiter von Ruget de l'Isle. — **Verrathene Liebe.** Von Adalbert v. Chamisso. Musik von Franz Otto. — **Lebewohl.** Musik von Emil Füllekrüß.
2. Heft. **Frühlingslied.** Von Fritz Treugold. Musik von Carl Gramm. — **Wanderlied.** Von P. A. Wolff. Musik von C. M. v. Weber.
3. Heft. **Deutsches Lied, sei nur're Waffe.** Von Chorn. Musik von Alfred Kather. — **Horch!** Ständchen zum Namenstag. Musik von F. Eisenhofer.
4. Heft. **Fehlt.** a. Ständchen. b. Festgesang. Musik von Antonio Salieri. — **Die Männer der Arbeit.** Von Jacob Audorf. Musik von Carl Gramm. — **Einkehr.** Von W. Müller. Musik von C. Zöllner.
5. Heft. **Wenn die helle Fidel tönt.** Musik von F. Eisenhofer. — **Lied der Pyroleure.** Von Jacob Audorf. Musik von A. Diez. — **Studentengruß.** Musik von F. W. Berner.
6. Heft. **Zum Sängerfeste.** Musik von J. H. Stunz. — **Wunderlied.** Von G. Herwegh. Musik von Carl Gramm. — **Die Liebe.** Von Gotter. Musik von A. Berger.
7. Heft. **Doppeltes Vaterland.** Musik von F. G. Fesca. — **Still ist die Nacht.** Musik von Franz Otto. — **Wanderlied.** Musik von Carl Zöllner. — **Wohin?** Von W. Müller. Musik von Emil Füllekrüß.
8. Heft. **Meine Blume und mein Stern.** Von Fritz Treugold. Musik von Carl Gramm. — **Frühlingsgesang.** Musik von C. M. v. Weber. — **Das Lied vom Rheinwein.** Von C. Friedrich. Musik von C. Zöllner.
9. Heft. **Menschliches Glück.** Musik von A. Berg. — **Der Frankenberger See bei Aachen.** Von W. Müller. Musik von Emil Füllekrüß. — **In der Ferne.** Musik von F. Silcher.
10. Heft. **Bajulen-Lump.** Musik von A. Voigt. — **Wohin mit der Freud'?** Von R. Reinick. Musik von F. Silcher. — **Trinklied.** Von Theodor Körner. Musik von Carl Zöllner. — **Einge Liebchen!** Von Fritz Treugold. Musik von Carl Gramm.

„Der freie Sänger" giebt jedes Heft einzeln ab. Ein Vorzug gegen abgeschlossene Sammlungen mit 100—300 Liedern Inhalt, welcher sofort ins Auge springt, da von diesen Liedern mindestens die dritte Theil niemals gelungen wird.

Preis pro Heft nur 10 Pf.

Möge „Der freie Sänger" überall in Nord und Süd, im Ost und West sich frei und unbehindert Bahn brechen zur Ermunterung und Unterhaltung der Arbeitergesangvereine.

Probehefte wird jeder Kolporteur vorzeigen.

Die Geschichte der Kommune von 1871. Von **Lissagaray.** Zweite vom Verfasser autorisirte und durchgesehene Auflage. 480 Seiten. Preis brosch. Mk. 2.50, gebd. Mk. 3.—.

Die Frau und der Sozialismus. Von **A. Bebel.** Zehnte unveränderte Auflage. 388 und XVI Seiten 8°. Preis broschirt Mk. 2.—, gebd. Mk. 2.50.

Die französische Revolution. Von **Wilh. Blos.** Volksthümliche Darstellung der Ereignisse und Zustände in Frankreich von 1789—1804. Mit vielen Porträts und historischen Bildern. 632 Seiten. Preis brosch. Mk. 4.—, gebd. Mk. 5.50.

Großer deutscher Bauernkrieg. Von **Dr. Wilh. Zimmermann.** Reich illustrirt. Preis brosch. Mk. 5.20, gebd. Mk. 6.70.

* * *

Weltschöpfung und Weltuntergang. Die Entwicklung von Himmel und Erde auf Grund der Naturwissenschaften populär dargestellt von **Oswald Köhler.** Mit 64 Abbildungen und 2 Sternkarten. Preis gebd. Mk. 3.50.

Die Geschichte der Erde. Von **R. Bommeli.** Mit vielen Illustrationen und 8 Karten versehen. 700 Seiten. Preis brosch. Mk. 4.40, gebd. Mk. 5.90.

Die Darwin'sche Theorie. Von **Ed. Aveling.** Illustrirt. Die nunmehr vorliegende zweite Auflage ist durch eine ausführliche Biographie Darwin's erweitert worden. Preis gebd. Mk. 2.—.

Zum Erscheinen begriffen ist:

Der Mensch und seine Rassen. Von **Dr. Bernhard Langkabel.** Mit 4 Chromobildern (Menschenrassen), 40 Holzbildern und über 200 in den Text gedruckten Illustrationen.

Das Werk wird in ca. 22 Lieferungen komplet vorliegen. Jede Lieferung enthält 2 Bogen Großoktav und kostet 20 Pfennig.

Bebel, A., Die moham.-arab. Kulturperiode . . **Mk. —.50**
—, Zur Lage der Arbeiter in den Bäckereien . . „ 1.—
—, Charles Fourier . . . . . geb. „ 2.50
Dodel-Port, Moses oder Darwin? . . . . . „ 1.—
Engels, Friedrich, Der Ursprung der Familie . „ 1.—
—, Herrn Eugen Dühring's Umwälzung der Wissenschaft . . . . . „ 2.—
—, Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft . . . . . „ —.30
—, Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie . . . . . „ —.50
Kautsky, Klassengegensätze von 1789 . . . . „ —.50
—, Marx' Oekonomische Lehren . . . . . geb. „ 2.—
—, Thomas More . . . . . geb. „ 2.50
Kegel, Max, Ferdinand Lassalle. Eine Biographie „ —.50
—, Lichtstrahlen der Poesie. Gedichtsammlung. (In Prachtband; eignet sich besonders als Geschenk) „ 3.50
—, Sozialdemokratisches Liederbuch. 3. Auflage . „ —.40
Liebknecht, Wilh., Ein Blick in die Neue Welt. Broch. Mk. 2.50, geb. „ 3.—
—, Volks-Fremdwörterbuch . . . . . geb. „ 3.—
Protokoll des Kongresses zu Halle a. S. . . „ —.50
Schippel, Max, Das moderne Elend . . . geb. „ 2.—
Stern, A., Die Religion der Zukunft. 3. Aufl. „ —.50
—, Die Philosophie Spinoza's . . . . . geb. „ 1.50
—, Thesen über den Sozialismus. 4. Auflage . „ —.30

Billige Bücher-Kollektion.

Von der Volksbuchhandlung in Hottingen habe ich die Restauflagen einerworben, die ich in einer Kollektion von zwölf Bänden den Arbeiterbibliotheken billigst empfehle:

1. **Engels, Fr.,** Herrn Eugen Dühring's Umwälzung der Wissenschaft. 1 Band.
2. **Sack, C.,** Unsere Schulen im Dienste gegen die Freiheit. — —, Beiträge zur Schule im Dienste für die Freiheit. — —, Gegen die Prügelpädagogen. Zusammen 1 Band.
3. **Peyler, F. A.,** Die soziale Baukunst. 1. Theil.
4. — —, Dsgl. 2. Theil.
5. **Becker, B.,** Geschichte d. revolutionären Pariser Kommune 1789—94. 1 Band.
6. **Brunnemann, K.,** Ekkjen und Studien zur französ. Revolutionsgeschichte. 1 Band.
7. **Richter, Dr. L. S.,** Jahrbuch für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. Jahrgang 1879/80. 1 Band.
8. — —, Dsgl. Jahrgang 1881. 1 Band.
9. **Jacoby, Dr. L.,** Es werde Licht! Gedichte. 1 Band.
10. **Walster, O.,** Eine mittelalterliche Internationale. Historische Novelle. 1 Band.
11. — —, Franke Bergen. Zwei Novellen: 1) Der Traum im Walde; 2) Die letzten Wasser eines Wahnsinnigen. 1 Band.
12. **Leben und Thaten des Generals Dombrowski.** Schilderung aus dem Kommunekampf von 1871, nach Aufzeichnung seines Adjutanten. 1 Band.

Sämmtliche Bücher sind gut gebunden und mit goldenen Rückentiteln versehen.

Preis für die Kollektion Mk. 12.— und franko.

Der Versandt erfolgt nur direkt gegen Einsendung des Betrags oder Nachnahme.

Rabatt kann für diese Kollektion nicht gewährt werden.

Außerdem sind noch folgende, **gleichfalls wie vorstehend gebundene** Bücher vorhanden, die einzeln oder zusammen, soweit der kleine Vorrath reicht, abgegeben werden:

Becker, J. Ph., Vorbote. Sozialpolit. Monatsschrift. 6 Jahrg. 1866—71, von denen nur einige Nummern fehlen. (Sehr selten.) 2 Bde. Geb. **Mk. 6.—**
Jacoby, Joh., Gesammelte Schriften und Reden. 2 Bände . . . . . Geb. „ 3.—
Leipziger Hochverrathsprozeß 1872. Der große Prozeß gegen Bebel, Hepner u. Liebknecht. (Sehr selten.) 1 Band . . . . . Geb. „ 3.—
Becker, B., Briefe deutscher Bettelpatrioten an Napoleon III. 1 Band . . . . . Geb. „ 2.—
—, Geschichte der Arbeiter-Agitation Ferdinand Lassalle's. (Sehr selten.) 1 Band . Geb. „ 2.—
Prowe, John Brown, der Negerheiland. 1 Band „ —.75
Die Neue Welt. Illustrirtes Unterhaltungsblatt. Jahrgang 1876 (sehr selten), 1877 (sehr selten), 1878 (sehr selten), 1882, 1884, 1885.
Je 1 Band in roth. Leinwand mit Goldschnitt „ 3.50

J. H. W. Dietz' Verlag in Stuttgart.

Verantwortlich für die Redaktion: Georg Baßler in Stuttgart. — Druck und Verlag J. H. W. Dietz in Stuttgart.